

A woman in a white dress is running through a field of tall grass. The grass is blurred, suggesting motion. The sky is overcast and grey. The woman is in the lower right quadrant of the image, running towards the left.

Aurora FLOYD

BAND 3

Mary E. Braddon

Aurora Floyd

von

Mary E. Braddon

Band 3

Impressum

Instagram: mehrbuch_verlag

Facebook: mehrbuch_verlag

Public Domain

(c) mehrbuch

Inhaltsverzeichnis

[Impressum](#)

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Dritter Band](#)

[Erstes Kapitel.](#)

[Zweites Kapitel.](#)

[Drittes Kapitel.](#)

[Viertes Kapitel.](#)

[Fünftes Kapitel.](#)

[Sechstes Kapitel.](#)

[Siebentes Kapitel.](#)

[Achtes Kapitel.](#)

[Neuntes Kapitel.](#)

[Zehntes Kapitel.](#)

Dritter Band

Erstes Kapitel.

Während die große Nordbahn John und seine Gattin nach Yorkshire entführte, dampfte ein anderer Schnellzug mit seiner lebendigen Fracht von Liverpool nach London.

Unter den Passagieren befand sich ein gewisses breitschulteriges und etwas stierhalsiges Individuum, das auf der ganzen Fahrt beträchtliche Aufmerksamkeit erregte und seinen Mitreisenden wie den Eisenbahnbeamten an den zwei oder drei Stationen, wo der Zug hielt, ein Gegenstand von einigem Interesse wurde.

Es war ein Mann von etwa fünfzig Jahren, aber sein Alter machte sich nur sehr leise bemerklich, bloß in einzelnen wenigen grauen Streifen und Flecken, die sich da und dort über sein starkes schwarzes Haar streuten. Sein Teint, von Natur dunkel, hatte durch die beständige Einwirkung der Mittagssonne, durch heiße Tropenwinde, den Feuerathem des Samum und andere kleine Unannehmlichkeiten, die mit einem umherschweifenden Leben verknüpft sind, eine so kupferige Bronzenuanen angenommen, daß man häufig zu dem Irrthume verleitet ward, den Mann für einen Bewohner jener Länder zu halten, in denen die Hautfarbe der Eingeborenen zwischen Sienabraun, roter Erde und Umbra schillert. Doch pflegte es jedesmal nicht lange zu dauern, bis er diesen Irrthum berichtigte und die herzliche Abneigung und Verachtung gegen alles Fremdländische an den Tag legte, welche zum Wesen des unverdorbenen echten Briten nothwendig gehören.

Bei dem besondern Anlasse, von dem hier die Rede ist, war er noch keine halbe Stunde in der Gesellschaft seiner Mitpassagiere gewesen, als er denselben auch schon erzählt hatte, daß er von Liverpool gebürtig und Kapitän eines Kauffahrers sei, der so zu sagen in allen Ecken und Enden der Welt verkehre; daß er sich schon in sehr jungen Tagen aus dem Staube gemacht und seitdem in jedwedem Theile des Erdballe umhergetrieben hättet daß er mit Vor- und Zunamen Samuel Prodder heiße, und daß sein Vater ebenso wie er selbst Schiffskapitän gewesen

sei. Er kaute so vielen Tabak und sprach in den kurzen Pausen seiner Unterhaltung einer mit feurigen Jamaica-Rum gefüllten Feldflasche so fleißig zu, daß das Coupé, in dem er saß, nach diesem complicirten Wohlgeruche duftete. Allein bei alledem war er solch ein herziger, zutraulicher Kamerad und hatte in seinen schwarzen Augen ein so anheimelndes Zwinkern, daß seine sämtlichen Reisegefährten, mit alleiniger Ausnahme einer sauertöpfigen alten Dame, ihm sehr wohlwollend entgegenkamen und seinem Geplauder mit freundlicher Geduld zuhörten.

»Kauen ist nicht rauchen, wissen Sie, nicht wahr nicht?« sagte er lachend, während er sich eine entsetzliche Scheibe Cavendish-Tabak abschnitt, »und die Eisenbahncompagnien haben dagegen noch kein Verbot erlassen. Sie können einem armen Burschen die Pfeife auslöschen, aber kauen darf er ihnen ins Gesicht, soviel er Lust hat, obgleich ich nicht gerade entscheiden will, was für ihre Teppiche das Vortheilhaftere ist.«

Leider darf ich mit dem Bekenntnisse nicht hinter dem Berge halten, daß dieser wetterbraune Schiffskapitän, der Cavendish-Tabak kaute und mit seinem Englisch auf etwas gespanntem Fuße lebte, der leibhaftige Onkel unserer stolzen Gebieterin von Mellish-Park war und seiner Reise kein geringeres Motiv zu Grunde lag, als die Absicht, seine Nichte kennen zu lernen.

Ebenso wie die mannichfaltigste Auskunft über sich selbst, seine Neigungen, Gewohnheiten Abenteuer, Ansichten und Gefühle, theilte er im Laufe der Fahrt auch diesen Umstand seinen Wagengenossen mit.

.»Wissen Sie, warum ich mit dem Zuge da nach London gehe?« fragte er, als nach dem längern Halte in Rugby die Passagiere wieder ihre Plätze eingenommen hatten.

Die Herren sahen über ihre riesigen Zeitungsblätter nach dem redseligen Seemann hin, und ein junges Dämchen blickte von ihrem Romane auf, doch Niemand wagte mit einer Meinung über die Triebfeder von Mr. Prodderis gegenwärtiger Ortsbewegung hervorzutreten.

»Ich will's Ihnen sagen, warum«, fuhr der biedere Kapitän fort, die ganze Versammlung anredend, als antworte er auf ein heftiges

Kreuzfeuer ungeduldiger Fragen. »Ich will meine Nichte besuchen, die ich bis jetzt noch nie gesehen habe. Als ich vom Schiffe meines Vaters entwich, vor nunmehr bald vierzig Jahren, und an Bord eines Fahrzeugs ging, dessen Kapitän mir manchen lieben Tag ein guter Herr gewesen ist, hatte ich in Liverpool noch eine kleine Schwester, die mir theurer war als mein Leben.« Er mußte sich zuvor mit einem anständigen Schlucke aus seiner Feldflasche erquicken, ehe er weiter sprechen konnte. »Aber wenn Sie«, wandte er sich an die Gesamtheit seiner Zuhörerschaft, »einen Vater gehabt hätten, der Sie mit Ohrfeigen traktierte, so oft er Sie sah, dann wurden Sie vielleicht auch davongelaufen sein. Ich benutzte die Gelegenheit, mich in einer Nacht zu absentiren, als mein Vater von Yarmouth unter Segel ging, und da er sich nicht so wunderbar viel um mich kümmerte wie andere Leute um ihre einzigen Söhne, so lichtete er seine Anker, ohne sich groß mit Fragen nach mir aufzuhalten, und ließ mich ruhig in meinem Versteck in einem der engen Gäßchen, welche die Stadt Yarmouth kreuz und quer durchschneiden. Es waren gar Viele, die mich dort gut kannten, aber nicht einen Einzigen gab es, der nicht gesagt hätte: »Ist ihm recht geschehen«, dem Alten, als sie hörten, daß ich meinen Vater im Stiche gelassen. Am andern Tage nahm mich Kapitän Mobley als Kajütenjunge auf seine Marianne.«

Wieder hielt der Erzähler inne, um neue Zuflucht zu seiner Feldflasche zu nehmen, die er darauf höflich der Gesellschaft anbot.

»Nun werden Sie mir vielleicht nicht glauben«, nahm er den Faden seiner Lebensgeschichte wieder auf, nachdem seine freundliche Aufforderung eine allseitig abschlägliche Antwort und das korbumflochtene Gefäß wieder in der geräumigen Tasche Unterkunft gefunden hatte, »Sie werden mir vielleicht nicht glauben, wenn ich Ihnen sage, so aufrichtig, wie ich nur reden kann, daß ich bis letzten Sonnabend auch nicht ein einziges Mal Zeit oder Gelegenheit hatte, nach Liverpool zurückzukehren und mich nach der kleinen Schwester zu erkundigen, die dazumal nicht höher gewesen war als unser Küchentisch und sich halb die Augen aus dem Kopfe geweint hatte, als ich nicht wiederkam. Aber mögen Sie's glauben oder nicht, 's ist doch so wahr wie das Evangelium«, rief der Seemann, seine gewichtige Faust auf das Armpolster seines Eckplatzes puffend; »'s ist so wahr wie das

Evangelium. Ich hab' die Küsten von ganz Amerika bestrichen hab' westindische Güter nach Ostindien und ostindische nach Westindien geführt, bin zwischen Hull und Norwegen gekreuzt, hab' sheffielder Messer nach Australien geschifft, bin in allen möglichen Ländern und allen Arten von Docks gewesen; aber nimmer wollt' es sich fügen, daß ich wieder einmal in Liverpool ans Land gehen und die enge Gasse aufsuchen konnte, in der ich vor vierzig Jahren meine Schwester Elisa zurückließ; erst vorigen Sonnabend vor acht Tagen wurde mir's möglich. Da kam ich nach Liverpool mit einer Ladung von Rauchwerk und Kakadus und sagte zu meinem Steuermann: »Ich will Euch was sagen, ich will Euch sagen, was ich mache, Jack; ich will ans Land gehen und meine kleine Schwester Elisa besuchen!««

Der Glanz seiner tiefschwarzen Augen milderte sich bei diesen Worten. Er ließ jetzt die geliebte Feldflasche ruhig in ihrem Verstecke und rieb sich mit dem Rücken seiner sonnverbrannten Hand über die langen Wimpern, aus denen ein paar dicke schimmernde Tropfen auf die bronzefarbenen Finger gefallen zu sein schienen. Sogar seine Stimme war verändert, als er fortfuhr, und wurde allmählig weicher und wehmütiger, bis sie zuletzt dem melodischen Klange sehr nahe kam, welcher beigetragen hatte, Miß Elisa Prodder zur populären Tragödin von Preston und Bradford zu machen.

»Gott verzeihe mir«, sprach der Kapitän weiter, »aber auf allen meinen Reisen dachte ich nur in zweierlei Weise an meine Elisa, manchmal so, manchmal so. Einmal dachte ich sie mir noch ganz als das kleine Mädchen, das ich verlassen, um kein Haar anders als dazumal, selbst noch mit der nämlichen, accurat der nämlichen kleinen Locke, die ihr in die Stirn fiel am Morgen, als sie an Bord von meines Alten Schiffe sich weinend an mich hing und mir und dem Vater Lebewohl sagte. Vielleicht stellte ich sie mir so am häufigsten vor. Wenigstens weiß nicht, wie's geschah, erschien sie mir in meinen Träumen niemals anders. Dann wieder dachte ich mir sie als ein hübsches, dralles, munteres Weib mit einer Heerde muthwilliger Kinder, die sich an ihren Rücken festhielten und von denen jedes fragte, was Onkel Samuel ihnen aus den fremden Ländern mitgebracht hätte. Natürlich war diese Vorstellung die vernünftigste von beiden, allein die andere vom kleinen Kinde mit dem

schwarzen Lockenhaare kam mir sehr, sehr oft, zumal nachts, wenn alles still war an Bord und ich mich an das Rad setzte, sobald meine Reihe kam und der Steuermann in seine Koje ging. Der Herr segne Sie alle! Manchmal in einer sternhellen Nacht, wenn wir in Breiten segelten, wo die Sterne heller glänzen als anderswo, habe ich gesehen, wie die über dem Wasser schwebenden Nebel die helle Gestalt eines kleinen Mädchens mit weißem Lätzchen annehmen und über die Wogen aus mich zu glitten. Fällt mir nicht ein zu sagen, ich hätte ein Gespenst gesehen, verstehen Sie, aber ich meine, ich hätt' eins sehen können, wenn meine Seele darnach gewesen wäre, und ich hab' so viel davon gesehen, wie die Leute auf dieser Erde überhaupt davon in die Augen bekommen: die Geister ihrer eigenen Erinnerungen und ihrer eigenen Sorgen, verwebt mit den Nebeln der See oder den Schatten der Bäume, die im Mondlichte sich auf und nieder wiegen, oder mit 'nem weißen Vorhange, der ans Fenster weht, oder mit sonst was von der Art. Nun, ich war solch ein köstlicher alter Narr mit meinen Phantasien und Phantomen« — Mr. Samuel Prodder schien sich auf dies letztere Wort als auf etwas sich über das Gewöhnliche Erhebendes viel zu gute zu thun — »daß ich, als ich in Liverpool ans Land gestiegen war, meine Augen nicht von den Mädchen mit weißem Lätzchen loskriegen konnte, die mir in den Straßen begegneten, immer mir einbildend, meine Elisa müßte, unter den Kleinen mir entgegentänzelnd mit ihren im Winde flatternden schwarzen Locken und einem bunten Reifen in der Hand. Und ich mußte ganz im Ernste zu mir sagen: »Jetzt, Samuel Prodder, überlege Dir's das kleine Mädchen, nachdem Du Dich umguckst, muß ja nun schon seine fünfzig Jahre auf dem Rücken haben und hat inzwischen wohl's Reiftreiben aufgegeben.« Hätt' ich mir das nicht immerfort im Stillen wiederholt, während ich durch die Stadt spazierte, so würde ich sämtliche kleine Dinger in ganz Liverpool angehalten und gefragt haben, ob sie nichts Elisa hießen und nicht einen Bruder hätten, der davongelaufen und verschollen wäre. Ich hatt' auch nur einen einzigen Gedanken, wie ich sie auffinden sollte; das war nämlich, direkt auf die Straße loszusteuern, wo ich sie vor vierzig Jahren verlassen hatte. Kam mir gar nicht in den Sinn, daß diese vierzig Jahre noch andere Veränderungen hervorbringen könnten, als ein kleines Mädchen in ein Weib zu verwandeln, und selbst diese Veränderung erschien mir

wunderlich genug. An eins dachte ich mit keinem Gedanken, und wenn mein Herz laut und schnell schlug, als ich an die kleine Thür des nämlichen Hauses pochte, in dem wir einst gewohnt hatten, so war's nur vor Freude und Hoffnung. Die vierzig Jahre, die England mit Eisenbahnen übersponnen, hatten das alte Haus nicht groß verändert; vielleicht war's um vierzig Jahre schmutziger und um vierzig Jahre armseliger und stand nun im eigentlichen Herzen der Stadt, anstatt, wie früher, auf freiem, grünem Felde allein das ausgenommen, war's noch so ziemlich dasselbe, und ich erwartete die nämliche Wirthin herauskommen und das Thor öffnen zu sehen, mit ganz der alten schmutzigen Papierblume auf ihrer Haube und mit den nämlichen niedergetretenen Pantoffeln, die ihr auf dem schmalen Wachstumstreifen nachschlurrten. Es gab mir 'ne Art von Stich ins Herz, — als diese nämliche Hauswirthin nicht erschien, ob sie auch hundert Jahre alt sein mußte, hätte sie noch gelebt, und ich wohl auf die Täuschung vorbereitet sein konnte, wenn ich daran gedacht hätte; allein ich that's eben nicht, und als die Thür aufgemacht wurde und ein junges Weib mit rötlichem Haare vor mir stand, das es sich aus der Stirn gekämmt hatte, als wenn's eine Chinesin gewesen wäre, fand ich mich recht getäuscht in meinen Hoffnungen. Die junge Frau hatte ein Kind auf dem Arme, ein schwarzäugiges Kind, und so dachte ich bei mir selbst, sobald ich das Kleine zu Gesicht bekam, das sei das Kind meiner Schwester Elisa und diese sei verheirathet und wohne noch hier. Aber das junge Weib hatte nie den Namen Prodder gehört und glaubte auch nicht, daß irgendwer von den Nachbarn von ihm etwas wüßte. Wie sie das sagte, fühlte ich, daß mein Herz, welches mit jeder Minute lauter und rascher geklopft hatte, mit einem Male stille stand und herabzufallen schien wie ein todter Körper; doch ich dankte ihr für ihre höflichen Antworten auf meine Fragen und ging ins nächste Haus, mich da zu erkundigen. Hätte mir die Mühe sparen können; denn ich fragte an jeder Thür auf beiden Seiten der Gasse, aber keinem Menschen war je der Name Prodder zu Ohren gekommen, und der älteste Bewohner der Straße lebte noch keine zehn Jahre darin. Ich war ganz verzagt, als ich die Gegend verließ, die mir einst so vertraut gewesen war und die mir nun so seltsam und klein, so gemein und schäbig erschien. So wenig war mir in die Gedanken gekommen, daß ich Elisa nicht mehr in dem

nämlichen Hause antreffen könnte, in dem ich sie vor so vielen Jahren verlassen, daß ich mir gar keine weitem Pläne gemacht hatte. So war ich plötzlich zu einem Ende gelangt und wanderte nach dem Wirthshause zurück, wo ich meinen Reisesack abgelegt hatte. Ich ließ mir ein Hammelsrippchen bringen, aber Messer und Gabel ruhten träge in meinen Händen, denn ich sann und sann, was ich nun zunächst anfangen solle. Als ich vor vierzig Jahren von Elisa Abschied genommen, hatte sie der Vater unter der Obhut einer Schwester meiner Mutter zurückgelassen; das fiel mir ein, und ich dachte mir nun, die einzige Aussicht, die mir bliebe, sei die, Tante Sarah aufzufinden.«

Ehe noch der Kapitän bis zu diesem Punkte seiner Erzählung vorgerückt war, hatten ihn nach und nach alle seine Zuhörer verlassen. Die Herren waren zu ihren Zeitungen zurückgekehrt, das Dämchen seufzte wieder über ihrem Romane, und Mr. Prodder's Auditorium war auf einzigen jungen Menschen zusammengesmolzen, der an den Abenteuern des gebräunten Seemanns Interesse zu nehmen schien und denselben ab und zu mit einem beifälligen Nicken oder einem freundlichen »So, so«, »Ja wohl« aufmunterte.

»Die einzige Chance, die ich erblickte«, fuhr der Kapitän fort, »war, Tante Sarah aufzusuchen. Ich fand Tante Sarah. Als ich vor vierzig Jahren fortging, hatte sie einen Kramladen gehalten, und da ich letzten Sonnabends vor acht Tagen zurückkam, hatte sie noch ganz den nämlichen Laden inne; als klebten noch die gleichen fliegenbeschmutzten Schiffsankündigungen an den Wänden, die nämlichen hölzernen Zuckerhüte standen am Fenster, und an der alten Gitterthür hing die alte Glocke, die so laut schallte, als müßte sie nicht nur meine Tante Sarah hinten in ihrem Ladenstübchen alarmieren, sondern die ganze große Stadt Liverpool dazu. Die arme alte Seele stand hinter dem Ladentische und wog einem Kunden zwei Unzen Thee ab, als ich eintrat. Vierzig Jahre hatten sie so sehr verändert, daß ich sie nicht erkannt haben würde, wäre mir der Laden nicht bekannt gewesen. Sie trug schwarze Locken auf ihrer Stirn und einen Bart; aber die Locken waren falsch, nur der Bart war's nicht, und ihre Stimme war sehr tief und fast männlich, und es dünkte mir, als wenn sie überhaupt recht männlich geworden in den vierzig Jahren, daß ich draußen in der Welt

war. Sie wickelte ihre zwei Unzen Thee ein und wandte sich darauf an mich und fragte, was mir zu Diensten stünde. Ich sagte ihr, daß ich der kleine Sam wäre und meine Schwester Elisa sehen möchte.«

Der Schiffer hielt in seinem Berichte inne und schaute länger als fünf Minuten aus dem Fenster, ehe er weiter erzählte. Als er wieder begann, sprach er sehr leise und in kurzen abgerissenen Sätzen, wie wenn er sich nicht an lange getraue, aus Furcht, daß er mitten in ihnen stecken bleiben werde.

»Elisa war seit einundzwanzig Jahren todt. Tante Sarah erzählte mir ihre ganze Geschichte Sie war erst eine Blumenmacherin gewesen, aber das hatte ihr nicht gefallen, und so war sie Schauspielerin geworden. Und mit neunundzwanzig Jahren heiratete sie; sie nahm einen Herrn, der Geld wie Heu hatte, und wohnte mit ihm in einem wunderschönen Hause irgendwo unten in Kent. Ich habe mir den Namen in meiner Brieftasche aufnotiert. Aber sie war der alten Tante Sarah eine gute und großmütige Freundin geblieben, und Tante Sarah hatte nach Kent kommen und sie besuchen und den ganzen Sommer bei ihr bleiben sollen. Als sich die Tante indessen zu diesem ihrem Besuche rüstete, da starb meine Schwester und hinterließ eine Tochter, welche die Nichte ist, die ich jetzt besuchen will. Ich setzte mich auf den dreibeinigen Schemel hinter dem Ladentische, barg mein Gesicht in meinen Händen und dachte an das Heine Mädchen, das ich vor vierzig Jahren hatte Reif treiben sehen, dachte, bis ich meinte, das Herz wolle mir zerspringen; aber ich vergoß keine Thräne. Tante Sarah nahm eine große Broche aus ihrem Kragen und zeigte mir hinter einem Stückchen Glas eine schwarze Locke mit einem goldenen Rahmen darum. »Mr. Floyd«, sagte sie, hat diese Broche expreß für mich machen lassen; er ist immer ein sehr freigebiger Herr gegen mich gewesen und kommt etwa alle zwei, drei Jahre einmal nach Liverpol und trinkt hinten in meinem Stübchen bei mir Thee. Ich brauchte den Laden gar nicht mehr zu halten, denn er hat mir ein hübsches jährliches Einkommen ausgesetzt; allein ich müßte sterben vor Langweile und Sehnsucht, wenn ich mein Geschäft nicht mehr hätte. Auf der Rückseite des Schmuckstücks waren Elisa's Namen und das Datum ihres Todes eingraviert. Ich versuchte mich zu erinnern, was ich in jenem Jahre vorgenommen hatte und wo ich dazumal gewesen

war. Doch ich konnte es nicht, Sir. Mein ganzes verflossenes Leben schien mir verworren und in Nebel verschwommen, wie ein Traum; ich konnte bloß an die kleine Schwester denken, der ich vor vierzig Jahren an Bord des Venturesome Lebewohl gesagt hatte. Nach und nach kam ich wieder zu mir, und eine halbe Stunde darauf konnte ich dem Geschwätz meiner Tante weiter zuhören. Sie war jetzt nahe an die Siebzig, die gute alte Seele, und ihr Lebtage nicht zungenfaul gewesen. Sie fragte mich, ob es sich nicht die Familie als etwas Großes anrechnen müßte, daß Elisa solch eine Partie gemacht hätte, und ob ich mir nicht was daraus einbildete, daß meine Nichte eine junge Erbin wäre, die alle möglichen Sprachen spreche und in ihrem eigenen Wagen fahre, und ob mir das nicht Trost geben könnte. Aber ich antwortete ihr, daß ich lieber meine Schwester als das Weib des ärmsten Mannes in Liverpool gefunden haben möchte, wenn sie nur noch am Leben und gesund wäre und mich in meiner Vaterstadt willkommen heißen könnte. Tante Sarah meinte, wenn das meine religiösen Ansichten wären, dann wüßte sie nicht, was sie zu mir sagen solle. Und sie zeigte mir ein Bild von Elisa's Grab auf dem beckenhamer Friedhofe, das auch Mr. Floyd ausdrücklich für sie hatte malen lassen. Floyd hieß nämlich Elisa's Mann. Endlich wies sie mir das Portrait von Miß Floyd, der Erbin, das sie im Alter von zehn Jahren darstellte; es war ganz und gar das Antlitz meiner lieben Elisa, ganz außer dem weißen Lätzchen. Und diese Miß Floyd besuche ich jetztund.«

»Und ich wage zu behaupten«, sagte der freundliche Zuhörer, »daß es Miß Floyd großes Vergnügen bereiten wird, ihren seefahrenden Onkel kennen zu lernen.«

»Nun, Sir, ich denke auch so«, antwortete der Kapitän. »Ich sage es nicht, weil ich im geringsten eingebildet bin, Gott bewahre; denn ich weiß recht gut, daß ich 'nen derben, plumpen alten Knaben vorstelle, der dem Salon einer jungen Dame nicht sehr zur Zierde gereicht; aber wenn Elisa's Tochter nur halbwegs wie ihre Mutter ist, dann weiß ich, was sie thun und sagen wird, als wenn ich sie es thun und sagen sähe und hörte. Sie wird in ihre kleinen Hände klatschen und dann ihren Arm um meinen Hals schlingen und sprechen: »Ach Onkel, ich bin so froh, Dich zu sehen!« Und wenn ich ihr erzähle, daß ich der einzige Bruder ihrer seligen Mutter bin und daß ich und ihre Mutter uns sehr lieb